

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 12. Januar 1876.

Abonnementspreis:
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 "
 Vierteljährlich 2 "

Druck von P. Häsler & Comp.
 Annoncenregie von Wipons Comte,
 Murtengasse, Nr. 10.

Einrückungsgebühr:
 Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
 Für die Schweiz 20 "
 Für das Ausland 25 "

Die Revolution im Geburts-, Ehe- und Todtenwesen.

Seit dem 1. Januar 1876 hat der Staat in unserem geliebten Vaterlande das Geburts-, Ehe- und Todten-Regiment in seine Hand genommen und die Kirche in dieser Beziehung ihrer bisherigen Funktionen (so weit dies in seiner Hand liegt) entsetzt. Diese legale Revolution betrifft nicht nur eine Form-sache, sondern sie greift in das Familien-, soziale und kirchliche Leben ein. Das Staats-gesetz begnügt sich nicht etwa nur Zivil-stands-Register einzuführen, sondern es tritt auch in die Materie des Standeslebens ein und enthält Bestimmungen, welche die 18hundertjährigen Anordnungen der christlichen Kirche theils ignoriren, theils aufheben, theils bekämpfen.

In dieser Angelegenheit hat der moderne Liberalismus wieder einmal seine eigenen Prinzipien glänzend verläugnet und sich selbst faustbildlich in das Gesicht geschlagen.

Der Liberalismus predigt vor Allem und in Allem Freiheit und Gleichheit. Das neue Gesetz schafft aber in der Schweiz zweierlei Bürger: wählbare und unwählbare. Das Bundesgesetz verbietet ausdrücklich, Geistliche zu Führern der Zivilstandsbücher zu erneuern. Dadurch haben wir also in der Schweiz mit dem 1. Januar 1876 auf diesem Felde Schweizer I. Klasse und Schweizer II. Klasse. Vor einiger Zeit wipelten liberale Blätter (und nicht ohne Grund) über Deutschland, daß es selbst Preußen-Preußen und Deutsche-Preußen, oder $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{4}$ Preußen gebe u. Aber schafft das neue Gesetz bei uns nicht auch ganze und halbe Schweizer? Wo bleibt da die Gleichheit?

Und wie steht es mit der Freiheit der Gemeinde, wenn sie nicht den wählen darf, den sie will, und wie mit der Freiheit der Person, wenn sie nicht nach freier Wahl entweder die Kirche oder den Staat als Zeuge ihrer Standes-Menderung anzurufen berechtigt ist?

Doch was scheert dies den modernen Liberalismus und die Kulturhelden, wenn es darauf ankommt, der Kirche einen Hieb zu versetzen und ihr eine Wunde zu schlagen. Hier aber entsteht eine Frage. Schadet der Staat durch dieses rücksichtslose Vorgehen nicht sich selbst, verleumbet er nicht sich selbst? Die Zukunft wird in nicht ferner Zeit selbst die

Antwort geben. Für jetzt machen wir nur auf den Umstand aufmerksam, daß die Schweiz gerade in jenem Augenblick, wo die Zivilliste obligatorisch erklärt, wo in Frankreich, welches den Tanz mit der Zivilliste begonnen, in Folge der gemachten Erfahrungen eine ernste Strömung dahin geht, die staatliche Ehegesetzgebung mit der kirchlichen wieder in Harmonie zu bringen. Was speziell die katholische Kirche betrifft, so wird sie auch in dieser Frage wieder zeigen, daß sie immer bereit ist, den Forderungen des Staates und der Zeit erlaubten Sachen entgegenzukommen; aber in unerlaubten niemals. In der katholischen Kirche werden Hirt und Herde diese neue Prüfung mit angestammter Grundsätzlichkeit und gewohnter Standhaftigkeit bestehen.

Wie die protestantischen Kirchen diese legale Revolution durchmachen, darüber walteten in ihren eigenen Kreisen Zweifel. In Westpreußen z. B. erhebt ein angesehenes evangelischer Geistlicher die Klage: „Das Zivilstands-gesetz habe zur Folge, daß die protestantischen Geistlichen von der Abschließung der gemischten Ehen nicht mehr Kenntniß bekämen, sie könnten also die Interessen der evangelischen Kirche rücksichtlich der gemischten Ehen nicht mehr wahrnehmen. Noch eine Generation, sagte er, und ich fürchte, daß die römische Kirche quantitativ einen großen Vorsprung vor uns voraus haben wird.“

Die „Kreuzzeitung“ ist der Ansicht: „daß diese Befürchtung durchaus begründet sei, daß aber der Rückgang der evangelischen Kirche nicht von dem Zivilstands-gesetz, sondern schon von dem Schulaufsichtsgesetz her datire, da die Geistlichen jetzt nicht mehr Schulinspektoren zu sein brauchen, und namentlich, da sie die Zivilstandslisten nicht mehr führten, habe sich gerade in der Diaspora vielfach die Stimmung gegen die evangelische Kirche gelehrt; man glaube die Geistlichen entbehren zu können. In der Diaspora, sagt sie, hat der Staat mit seinen vielgepriesenen Maßregeln faktisch nur der katholischen Kirche auf die Beine geholfen, und dieselbe tritt mit einer Siegeszuversicht auf, wie nie zuvor. Es fehlt nur noch eines, um die evangelische Kirche ganz zu untergraben, die konfessionslose Schule.“

Die Besorgniß dieser Protestanten vor den Massentriumphen der kath. Kirche scheint uns, offen gestanden, übertrieben. Hingegen ist es wahrscheinlich, daß allerdings das protestantische Kirchenwesen durch die neuen Staats-

gesetze empfindlichen Schaden erleidet. Statistische Angaben verzeihen bereits in der Hauptstadt des Protestantenthums einen außerordentlichen Rückgang. Wir entnehmen amtlichen Zusammenstellungen Folgendes:

„Während im zweiten Quartal 1874 in Berlin noch 5,087 Söhne und 4,955 Töchter, zusammen 10,042 Kinder getauft worden, sind im zweiten Quartal 1875 nur 3,232 Söhne und 2,290 Töchter, zusammen 6,527 Kinder, also 3520 Kinder weniger als 1874 zur Taufe gebracht worden. Zu bemerken ist, daß die Gesamtzahl der Geborenen in diesem Jahre erheblich größer ist, als im vorigen, und also mehr als ein Drittel ungetauft geblieben ist.“

„Getraut wurden im zweiten Quartal 1874 noch 3,319 Paare, in demselben Quartal 1875 nur 1,162, mithin 5,157 Paare weniger.“

„Ebenso bedeutend ist der Rückgang der Zahl der Abendmahlsgäste. Es gingen im zweiten Quartal 1874 noch 29,541 Personen zum Abendmahl; in demselben Quartal 1875 aber nur 10,198.“

Wie in der Hauptstadt, so zeigt sich Ähnliches auch schon auf dem Lande. Wie die Königsberger protestantische Kirchenzeitung bekennet, wurden in einer Dorfgemeinde an der Elbe, unterhalb Magdeburg vom 1. Oktober 1874 bis 1. Okt. 1875 von 32 Brautpaaren nur 11 getraut. Die andern 21 Paare haben sich mit dem bloßen Zivilliste begnügt. Manche von ihnen gaben ihre Verachtung der Trauung noch außerdem dadurch kund, daß sie, vom Standesbeamten zurückkehrend, mit Musik und lautem Jubelruf vor dem Pfarrhause vorüberführten. In derselben Gemeinde sind bereits vier Kinder ungetauft geblieben. Ein Vater, gefragt, ob er sein mehrere Monate altes Kind nicht taufen lassen wolle, erklärte mit großer Entrüstung: Ich werde doch nicht gegen — mich veründigen sollen und mein Kind taufen lassen? Von einer ziemlich Anzahl 8—12 Wochen alter Kinder ist es noch sehr ungewiß, ob sie zur Taufe gebracht werden.

„Wenn das so fort geht“, meint der protest. „Reichsbote“, „wird Berlin binnen wenigen Jahren eine heidnische Stadt. Und wer hat das veranlaßt? Was bleibt da zu thun?“ „Schaff er Religion in's Land“ — sagt der alte Fritz.“ (Schw. R. Btz.)

Sidgenossenschaft.

Schweizerische Schuhausstellung. Auch in den Schuhen soll eine Reform in's Leben treten. Dazu hat die schlechte Fußbekleidung der Milizen den Anlaß gegeben. Gute Schuhe und schnelle Füße sind heutzutage, wo eine Haupttugend des Militärs in großer Marschfertigkeit besteht, sehr wesentlich und darum hat sich das Militärdepartement mit dem Studium dieser Frage befaßt. Es verschaffte sich Modelle und ließ diese in den Militärschulen erproben. Die Militärdirektion Berns schrieb sogar Preisfragen aus. Die Schuhmacher blieben ziemlich gleichgültig. Sie passen ihre Waare begreiflicherweise der Mode und dem Geschmacke des Publikums an und schon Hans Sar Schuster und Dichter hat gesungen:

Du wie ist so dumm, so dumm
Oft das liebe Publikum.

Nunmehr haben die bernischen Direktionen des Inneren und des Gesundheitswesens, mit dem schweizerischen Militärdepartement im Rücken, auch unterstützt von den Kantonen Basel, Neuenburg, Genf, Aargau, Appenzell, Schaffhausen, Tessin und Graubünden, beschlossen, eine schweizerische Ausstellung für Fußbekleidung zu organisieren.

Die Ausstellung soll sich nicht etwa auf Militärschuhe beschränken, sondern alle mögliche Schuhe, Stiefel und Halbstiefel für Männer, Frauen und Kinder und das vollständige Schusterwerkzeug und Material umfassen.

Soeben ist das Programm der allgemeinen Ausstellung für Fußbekleidung erschienen. Als Zweck der Ausstellung gibt dieses Programm an:

- a. die Einführung einer rationellen Fußbekleidung in allen Klassen der Bevölkerung anzuregen und zu fördern;
- b. der Schuh-Industrie Gelegenheit zu geben, ihre Produkte zur Geltung zu bringen.

Die Ausstellung findet in Bern statt: sie soll am 11. Juni 1876 eröffnet und am 10. Juli gl. J. geschlossen werden. Der mit der Vollziehung betraute Ausschuss besteht aus folgenden Herren: Reg-Rath Bodenheimer in Bern, Präsident; der eidgen. Oberfeldarzt; Reg-Rath Winistorf; Major Gressli, Chef der technischen Abtheilung der eidgen. Kriegsmaterial-Verwaltung und Major Peter, Kantons-Kriegskommissär in Bern.

Aussteller haben sich bis zum 31. März 1876 beim Präsidenten des Ausschusses schriftlich anzumelden. Die Expedition, der Transport, der eventuelle Unterhalt und die Rücksendung der Ausgestellten Gegenstände geschehen auf Rechnung und Gefahr der Aussteller. Das Ausstellungskomitee übernimmt in dieser Beziehung keine andere Verantwortlichkeit, als die für Aufbewahrung der Gegenstände und der Verpackungskisten, sowie die Versicherung gegen Feuerfchaden während der Dauer der Ausstellung.

Den Ausstellern von vorzüglichen Gegenständen werden Ehrenmeldungen (Diplome) verabfolgt. Ueberdem wird eine Summe von mindestens Fr. 5,000 zu Prämien ausgesetzt.

Schließlich wird die Kommission einen Katalog der ausgestellten Gegenstände, sowie einen Bericht über das Resultat der Ausstellung veröffentlichen.

Bern. (Korresp.) In Eile und als abschreckendes Beispiel melde Ihnen, wie hier die Zivilhe oder die sogenannte „bernische Hochzeit“ abgeschlossen wird. Vor drei Tagen mußten sich zwei römische Katholiken vor dem neu-eidgenössischen Schmid von Greetna-Green politisch zusammenschweißen lassen und waren darüber uamentlich sehr erstaunt, daß sie sich nicht ein Mal die Hände zu reichen brauchten, wie es sonst doch noch auch im Kanton Bern bei jedem ehrlichen Kuhhandel auf Kredit landesüblich ist. Heute ist das Paar nach Olten verreist, um dort sich — nicht vom „unreinen“ preussischen Pfarrer Herzog — sondern vom standhaften römisch-katholischen Pfarrer Bläsi kirchlich trauen zu lassen. Zivilhehlich wird hier in der Woche zwei Tage kopulirt für eine gewöhnliche Hochzeit; hingegen für eine „Hochzeit“ muß der Zivilpfarrer auch an andern Tagen schnell parat sein. Jetzt heißt's beim Dichter Schiller:

„Es prüfe, wer sich ewig bindet —
Wo man ihn in der Binde findet;
„Der Bahn ist kurz — der Weg ist lang.“

Die Direktion der Surabahn-Gesellschaft hat sich entschlossen, gegen eine Entschädigung von Fr. 72,000, zu gleichen Theilen bezahlbar von Luzern und Bern, die „leere Kutsche“ der Bern-Luzernbahn noch bis Ende Hornung über Langnau fortzuführen und die Fahrt nicht wie es hieß, mit heute Montag einzustellen. Die Berner Regierung habe verordnet, daß jedem

nebst der nöthigen Anpflanzung den Winterunterhalt einer Kuh und eines Kindes. Dieses Vieh verleh er zur Sommerung auf den Alpen, und statt der Kuh gab ihm eine Ziege die nöthige und hinreichende Milch; dazu hatte er noch Recht an der Almend und am Gemeindwalde.

Eine leichtsinnig verheirathete Schwester war blutarm gestorben und hatte ein einziges Kind hinterlassen und dieser noch unmündige Knab sollte der Gemeinde zur Last fallen. Man weiß aber wie im Allgemeinen solche der Armenverwaltung überlassenen Kinder erzogen, oder, besser gesagt, verzogen werden: öfters bei armen, nicht immer sittlich gebildeten Leuten um einen Spottpreis untergebracht, werden sie in religiöser und sittlicher Beziehung vernachlässigt und gleichsam sich selbst überlassen. Allein der gutherzige Peter erbarmte sich des verlassenen Kindes und nahm es zu sich.

Der kleine Hans, ein lebhafter, schöner Knabe war bald der Liebling des Oheims. Mit den Jahren wuchs er zum Jüngling heran und allmählig war er dem Oheim in seinem Haus-

Zug ein Landjäger mitzugeben sei, weil die Kondukteure fürchten, allein durch die Wälder und Schluchten von Bern bis Luzern zu fahren und bernische Regierungsräthe dürfen nur gegen Personal-Kaution mit, und nach Ausweis von Reisegeld aus ihrer gesetzlichen Besoldung und gegen Schriftenvorweisung. Hingegen Scheine auf die bernische Staatskasse sollen vor der Annahme genau untersucht werden. „Vode — heimer, aber kein Geld!“

Der Große Rath hat am 6. ds. Mts. beschlossen, den Betrieb der Bern-Luzern-Bahn mit Fr. 60,000 bis Ende Februar zu sichern.

Luzern. Luzern, 4. Jan. Nach achtstündiger Diskussion beschloß der zahlreich besammelte Große Rath, nur über den Fortbetrieb der Entlebucherbahn zu entscheiden und bewilligte dazu bis Ende April gleichtheilig mit Bern 120,000 Fr.

Schwyz. Einsiedeln. Stand der Eisenbahn Einsiedeln-Wädenswil. Die Arbeiten gehen stetig, wenn auch etwas langsam, von staten. Die Lokomotiven nach dem Weillsystem sind bei einer renomirten Fabrik bestellt und sollen bis Mitte Mai abgeliefert werden. Eine Lokomotive sammt Kohlenbehälter erhält ein Gewicht von 28 Tonnen (480 Ztr.) und soll im Stande sein, eine Last von 2600 Zentnern (130 Tonnen) den Berg hinauf zu schleppen. Man berechnet, daß mit einer solchen Lokomotive 7-800 Personen befördert werden können, eine Leistung, die allen billigen Anforderungen entsprechen dürfte.

Außer dem Bahnhofe Einsiedeln sind sämtliche Hochbauten, Stationsgebäude Samstagern, Schindellegie Viberbrücke definitiv vergeben.

In Lachen grassirt gegenwärtig das Scharlachfieber, so daß die ersten zwei Klassen der Primarschule geschlossen werden mußten.

Solothurn. Man schreibt dem „Anzeiger“ vom 1. Jänner aus Eppenberg: „Heute Mittags zog hier eine große Schaar Schneegänse, wohl 60-70 Stück, in ihrem wohlgeordneten Dreiecksfluge durch. Der Flug war von Westen gegen Osten gerichtet, wie sonst im Frühling. Jedenfalls für diese Jahreszeit eine interessante Erscheinung.“

Basel. Hier erfreuen sich die gemeinnützigen Anstalten stetsfort der regsamsten finanziellen Unterstützung. So wurden im Jahre 1875 für derlei Anstalten nicht weniger denn Fr. 387,329 vergabt.

halt behülflich; er hatte aber um so mehr freie Muse, da zu jener Zeit noch keine beständige regelmäßige Schule gehalten wurde.

Der junge Hans liebte die Zerstreuungen des Knaben- und Jünglingsalters; bei jedem Spiele, aber auch bei jedem Streit der Dorfjungen war er dabei, ohne daß der alte Pater sich darüber aufgehalten oder darum viel bekümmert hatte.

Der Junge war endlich zum Alter des Verstandes, aber auch zur vollen Mannskraft gelangt, und bei seinem reizbaren Charakter kam er nicht selten in diabolischen Treibungen mit andern Burschen.

Der Oheim hatte eben nicht über viel baares Geld zu verfügen; seine baaren Einnahmen beschränkten sich in dem regelmäßigen Verkauf an Butter während dem Winter und Frühling, in einigem Kuhzins und bisweilen in dem Verkaufe eines Kindes; dennoch unterließ er niemahls, an einem Samstag Abends dem Hans für den Sonntag einige Bagen in die Hand zu drücken.

An die sonntäglichen Wirthshausfreuden bald

Clarus. Die stattgehabte Abschiedsversammlung des Bundesrathes hat eigenthümlichen Vortheilen strömten die Hördern und eine allen Ständen unorte zusammen.

St. Gallen. greift Schein's fog ein. Ein Oberberber Zivilstandsbeamten folgender Weise: Mode geboren wo

Neuenburg. größere Ernte gehen Zeit. Das dem letzten Sommer mit dem Winnehmen begriffen tälern sind ganz an Kranke darin. Zweidrittel das man nach den Ur demie und man f das Trinkwasser k milken in der deut und Töchter für Sprache in Pens Furcht vor der g heimatischen Herd

Frankreich. ist für die Einno sehr günstiges gen ganz genaue Ziffer so viel ist gewiß, Millionen die v steigen werden.

Aus Paris ten über das B welche erst kürzli aber sich von de Krankheit zurück können scheint.

Deutschland. eine eigenthümli Lehrer, namentlich durch einen beder Stellen in Elfaß

gewöhnt, verzehrt und ließ biswe Kredit aufschreib die er in der W Kiltgang mit e jenem Mädchen; der Oheim spari

An einem S einigen andern lingen nach Re Tanz und Musik üblich ist, floß Menschenmenge zahlreich.

Eine Schläger ten und Gebra Giffers-Kilbe n halten von jener geschlagen wort Giffers von jer werden.

Die Gemüth einem Vorgefed lichen Spitz

Fenilleton.

Der falsche Hans.

Eine wahre Erzählung von

G. Marro, Alt-Verichtspräsident.

I.

In dem in mitten grüner Wiesen gelegenen von Obstbäumen angenehm beschatteten Dorfe Giffers lebte seiner Zeit, wir sprechen von den Jahren 1808 bis 1815, ein alter Peter A. Er war ledig, dabei als ein häuslicher, arbeitssamer und friedfertiger Mann allgemein bekannt und beliebt.

Ohne gerade begütert zu sein, besaß er das nöthige Vermögen, um bei seiner Nüchternheit und genügsamen Lebensart, seine wenigen Bedürfnisse zu bestreiten. Ein kleines aber freies Heimwesen von einigen Zucharten sicherte ihm,

Glarus. Die letzten Sonntag in Glarus stattgehabte Abschiedsfeier zu Ehren des Hrn. Bundesrathes Heer gestaltete sich zu einem eigenthümlichen Volksfeste. Aus allen Landestheilen strömten die Mitglieder der Landesbehörde und eine zahlreiche Menge Volkes aus allen Ständen und Berufsclassen im Hauptorte zusammen.

St. Gallen. Das neue Zivilstandsgesetz greift scheint's sogar in den Gang der Natur ein. Ein Oberreintaler notifizirte dem neuen Zivilstandsbeamten die Geburt eines Kindes in folgender Weise: „Heute ist nach der neuen Mode geboren worden N. N.“

Neuenburg. Noch selten hat der Tod hier größere Ernte gehalten, als in der gegenwärtigen Zeit. Das Nervenfieber, das schon seit dem letzten Sommer hier grassirt, scheint leider mit dem Winter eher im Zu- als im Abnehmen begriffen zu sein. Die dortigen Epitaphien sind ganz angefüllt und liegen über 140 Kranke darin. Von diesen haben mehr wie Zweidrittel das Nervenfieber. Mit Recht forschet man nach den Ursachen und Gründen der Epidemie und man spricht die Vermuthung aus, das Trinkwasser könne Schuld sein. Viele Familien in der deutschen Schweiz, die hier Söhne und Töchter für Erlernung der französischen Sprache in Pension haben, rufen diese aus Furcht vor der genannten Krankheit an den heimathlichen Herd.

Ausland.

Frankreich. Paris. Das verflossene Jahr ist für die Einnahmen der Stadt Paris ein sehr günstiges gewesen. Bis jetzt hat man noch ganz genaue Ziffern nicht feststellen können, aber so viel ist gewiß, daß die Einnahmen mit 113 Millionen die veranschlagten Summen übersteigen werden.

Aus Paris kommen bedenkliche Nachrichten über das Befinden der Königin Isabella, welche erst kürzlich die Masern überstanden hat, aber sich von dem Schwächezustande, den die Krankheit zurückgelassen, schwer erholen zu können scheint.

Deutschland. Berliner Blätter signalisiren eine eigenthümliche Erscheinung: Zahlreiche Lehrer, namentlich aus Süddeutschland, welche durch einen bedeutend höhern Gehalt angelockt, Stellen in Elsaß-Lothringen übernommen ha-

gemöhnt, verzehrte Hans das Geld unbekümmert und ließ bisweilen den Wirth noch einigen Kredit aufschreiben; denn zu einigen Schoppen, die er in der Wirthsstube trank, kam noch der Klitzgang mit einigen Flaschen zu diesem oder jenem Mädchen; an Sparen dachte er nicht, der Dheim sparte ja für ihn.

An einem Sonntage begab sich Hans mit einigen andern Burschen von Giffers und Lentlingen nach Reithalten zur Rölbe. Da war Tanz und Musik und wie es in solchen Festen üblich ist, floß der Wein in Strömen. Die Menschenmenge war groß und die Jugend zahlreich.

Eine Schlägerei konnte nach damaligen Sitten und Gebrauch nicht ausbleiben; an der Giffers-Rölbe waren die Burschen von Reithalten von jenen von Giffers und Lentlingen geschlagen worden, und jetzt mußten die von Giffers von jenen von Reithalten geschlagen werden.

Die Gemüther erhigten sich allmählig; nach einem Vorgeficht von halb spaßigen halb ernstlichen Spitz- und Schmähworten kam es zu

ben, ziehen, angefröstelt durch die sozialen Verhältnisse daselbst, in Menge wieder heimwärts. Es könnte manchem Mißvergünstigen der Bergthäler nicht besser gehen.

— Die Eisenbahn zwischen Ulm-Heidenheim wird in den ersten Tagen des Januar auf der ganzen Linie in Betrieb gesetzt werden. Noch im Laufe dieser Woche wird die Probefahrt auf der noch rückständigen Strecke Ulm-Langenau stattfinden. Durch die Eröffnung dieser Linie wird die geradeste und kürzeste Eisenbahnverbindung von Süden nach dem Norden Deutschlands hergestellt.

— **Bamberg.** Das erzbischöfliche Generalvikariat ordnet die Verweigerung der Ehebefehre und des kirchlichen Begräbnisses für diejenigen an, welche sich mit der Ziviltrauung begnügen und die kirchliche Einsegnung der Ehe nicht für nöthig halten.

— Aus Süddeutschland kommen Klagen über den Münzverkehr. Seit Neujahr ist die Goldwährung gesetzlich eingeführt, aber es fehlt scheint's an neuen Münzen. Gold sieht man im Verkehr fast gar nicht mehr. Die meiste Noth hat man mit den Scheidemünzen. Die alten sind natürlich eingezogen, neue nur ganz ungenügend vorhanden.

Italien. Der „Dffschweiz“ wird aus Rom geschrieben: Am 27. Dez. hat der Papst 500 Offiziere der ehemaligen päpstlichen Armee in Audienz empfangen: General Kanzler brachte im Namen derselben zum St. Johannesstage, dem Namensfeste des Papstes, seine Glückwünsche dar und überreichte bei dieser Gelegenheit ein Album mit Ergebnissadressen im Auslande lebender ehemaliger Mitglieder der päpstlichen Armee. In seiner Antwort betonte der Papst die Nothwendigkeit des Ausharrens und wies auf das Beispiel des Apostels Johannes hin, der dem Erlöser bis zur Kreuzeshölle gefolgt sei.

Am Schlusse seiner Allocution beklagte der Papst, daß die Großen dieser Welt heutzutage den Völkern mit so schlechtem Beispiel voranzugehen.

Ein großer Unterschied überrascht überhaupt zwischen den Gratulationen, welche dem hl. Vater zu den Weihnachtst-Feiertagen, seinem Namensfeste und zum neuen Jahre dargebracht werden, und jenen, die der König Viktor Emanuel empfängt. Im Vatikan beginnen die zu diesem Behufe ertheilten Audienzen im Saale des Thrones alljährlich schon am 18. oder 19. Dez., und enden gewöhnlich erst am Tage der

einem offenen Kampf. Flaschen, Kannen und Gläser flogen hin und her, die Stühle und Tischbeine wurden abgerissen und dienten als zerschmetternde Waffen.

Die Menschenmasse sah dem Kampfe der Jugend mit Neugierde, aber ohne Schrecken zu. Ohne die bedenklichen Folgen einer Schlägerei zu überlegen, war man gewöhnt, dieselbe als eine Art von Wettkampf anzusehen, und in seltenen Fällen traten die älteren Männer ernsthaft dazwischen.

Die große Gaststube wurde geleert und der Kampf zog sich heraus auf dem offenen Platz. Die Burschen von Giffers mußten endlich weichen und der Streit hatte sein Ende erreicht, allein eben bei dem Schlusse desselben hatte unser Gähne und starke Hans einem Reithaltener noch den Arm zerschlagen.

Die Sache sollte, wie üblich, mit einiger Entschädigung abgethan werden; allein die damaligen Umstände ließen es nicht mehr zu.

(Fortsetzung folgt.)

hl. drei Könige. Alle Welt drängt sich, um das Glück zu haben an einer dieser Audienzen Theil zu nehmen. Pius XI. empfängt „Hoch“ und „Nidrig“ mit derselben Herzlichkeit, mit demselben Wohlwollen, und ein Jeder verläßt den Vatikan glücklich, gerade zum Jahreswechsel den Segen des glorreichen Pius IX. in das neu beginnende Jahr mit hinüber zu nehmen. Ganz anders ist es im Quirinal! Dort ist das Gratuliren ein Herrendienst, den der König, sich dabei höchlichst langweilend, am letzten Tage im Jahre von den bei ihm beglaubigten fremden Diplomaten und am 1. Januar von den höchsten Beamten des Staates, den Senatoren und Deputirten entgegennimmt. Diese beiden gesetzgebenden Körper hatten in diesem Jahre ganz darauf vergessen, die vorgeschriebenen Deputationen durch's Loos zu bestimmen. Der Kammerpräsident hatte nach eigenem Gutdünken endlich eine Deputation von in Rom noch auwesenden Abgeordneten zusammengebracht, d. h. er hat durch Bitten erreicht, daß sich 11 Deputirte herbeiließen, ihn zur Gratulationsaudienz zu begleiten.

Türkei. Auf dem Insurrektionschauplatz in der Herzegovina, wo der bewaffnete Aufstand noch fortdauert, während er in Bosnien überwunden scheint, haben in den letzten Tagen wiederholt Gefechte stattgefunden, zum Theil mit ungünstigem Ausgange für die Regierungstruppen. Die Gefahr, die von der Seite der Schwarzen Berge her der Türkei in ihrer Flanke drohte, ist für den Moment beschwichtigt.

Kanton Freiburg.

Westbahnen. Die neue Verwaltung soll, wie hiesige Blätter berichten, etwa 20—30 Bahnverkehrsstellen zwischen Lausanne und der bernischen Grenze aufgehoben haben.

Herr Altgerichtspräsident, Notar Ch. Marro hatte die Freundlichkeit uns mehrere von ihm verfaßte, geschichtliche Aufsätze zur Veröffentlichung mitzutheilen. Selbe haben kleine Ereignisse aus dem Sennenbezirk zum Gegenstand, und sind daher für unsere Leser von so größerem Interesse, da Herr Notar Marro der einzige aus dem Bezirk ist, der über denselben geschrieben hat. Wir verdanken seine gütigen Mittheilungen.

Litterarisches.

Nachmals zur Bibliche. Von der Buchhandlung in Stans ist uns ein sehr empfehlenswertes Schriftchen zugesandt worden, betitelt: „Beweweiser für das kath. Volk in Bezug auf das neue eidgenössische Ehegesetz“ von hochw. Hr. Kommissar Niederberger in Stans. Schon der Name dieses Schriftstellers bürgt für die Gebiegenheit desselben. Die erste Seite sagt Jedem, „wozu dieses Büchlein“. Wenn neues Maß und Gewicht eingeführt wird, so gewöhnt man sich noch bald etwa an ein größeres Glas oder an einen neuen Eßsteden. Aber das neue eidgenössische Ehegesetz ist auch ein neues Gewicht und Maß, das viel wichtiger und schwieriger zu verstehen ist. Und „da dieses Zeug nicht in allen Theilen auf die Kanzel paßt und für Viele zum Sterben langweilig wäre, und doch die, so es angeht, auch wissen müssen, woran sie sind“, so hat der verehrte Hr. Verfasser sich vorgenommen, in leicht faßlicher Sprache die nöthigen Belehrungen zu geben, damit jeder Katholik weiß, was er in Bezug auf die Ehe zu thun und zu

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

lassen hat, um sich weder gegen den Staat noch gegen die Kirche zu verfehlen. Es ist diesem Schriftchen recht große Verbreitung zu wünschen.

In Korsbach erscheint seit Neujahr ein neues Organ für das Erziehungswesen: „Erziehungsfreund“ nennt es sich und ist das Organ des katholischen Vereins. Dasselbe kostet jährlich Fr. 4 und erscheint wöchentlich 1 Mal. Möge der „Erziehungsfreund“ recht viele Freunde und Abonnenten finden.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Freitag, 31. Dezember 1875.

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Mischel, Dinkel, Gerste, Haber) and Price (Fr. 70 bis 3 Fr. 15 das Maß).

Zahlungsaufforderung.

Die sämtlichen Schuldner des Herrn Doktors Straub, bei Leben in Pfaffen, werden hiermit aufgefordert, ihre dieser Nachlassenschaft schuldtigen Anforderungen bis und mit dem 5. Februar 1876 in der Gerichtsschreiberei zu Laferö zu bezahlen.

Laferö, den 8. Januar 1876.

Der Gerichtsschreiber,

(C. 3466 F.)

P. Neuhäus.

LA LIBERTÉ

Paraissant à Fribourg

est le seul journal catholique quotidien de la Suisse romande. Il a des correspondances régulières de la ville fédérale, et en outre du Jura bernois, du Valais, de Lucerne, du Tessin et de tous les cantons où s'agitent les grandes questions politiques et religieuses qui divisent si malheureusement notre patrie.

Des correspondances quotidiennes de Paris et de Versailles, des correspondances fréquentes de Rome, et de Berlin permettent à ses lecteurs de juger sainement l'ensemble de la situation politique. La Liberté est le seul journal en Suisse qui ait un correspondant dans le camp carliste pour la renseigner exactement sur les événements militaires du nord de l'Espagne.

Cinq années d'existence ont donné à la Liberté une place importante dans la presse suisse. D'importantes améliorations vont être réalisées de manière à satisfaire toujours mieux les besoins de ses lecteurs dont le nombre s'accroît continuellement.

Prix d'abonnement pour la Suisse :

Un an : 20 fr. ; 6 mois : 11 fr. ; 3 mois : 6 fr. Adresser les demandes d'abonnement à l'Imprimerie catholique suisse, à Fribourg.

La Liberté étant le journal du canton qui a de beaucoup le plus grand nombre d'abonnés, est à recommander aux industriels et commerçants qui veulent donner à leurs annonces une grande publicité. Le prix des annonces du canton de Fribourg est de 15 centimes la ligne ou son espace; celles des autres cantons de la Suisse, 20 centimes.

Tout abonné pour un an à la Liberté ou à l'Ami du Peuple ou à la Freiburger Zeitung acquiert par le fait un droit d'insertion gratuite de 3 lignes d'annonces par semaine dans chacun de ces journaux, pour y faire les publications suivantes; logements à louer, ventes de meubles, ventes particulières de bétail ou de fourrages (mises exceptées) places vacantes, avis d'enterrement.

Optisches Magazin

Lausannengasse Nr. 118 A.

Neue große Auswahl von: Brillen, Conservationsbrillen, Fernrohren, Opernguckern, Feldstechern, Lorgnetten, Mikroskopen, Vergrößerungsgläsern, Milch-, Wein-, Schnapswagen etc. Gewöhnliche und metallene Barometer, Thermometer für Aerzte, Obstbändler etc., verschiedene Bleiwagen, Winkelmaße für Feldmesser, eine große Auswahl anderer Artikel. — Man macht auch Reparaturen.

Wittwe Oskar Daguët, Optiker. (H 484 F) (C 3280 F)

A Vendre un bon piano vertical, à un prix très-modique. S'adresser à M. Alphonse Comte Grand'Rue, 10, Fribourg. (C 3432 F)

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand-, und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu Fr. 1 und halber zu 60 Cts bei Herren A. Pittet, Apotheker. (C. 3162 F)

Wer nicht allein eine gute und billig Dreschmaschine haben, sondern auch schnell und reell bedient sein will, wende sich an das erste Geschäft dieser Art, nämlich an die seit Jahren rühmlichst bekannte Firma Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M. und lasse sich durch Nachahmungen der Inzerate, sowie den Gebrauch ähnlicher Namen nicht irre führen. — Die Firma Weil in Frankfurt hat ihre Preise ganz bedeutend herabgesetzt und verkauft die besten Maschinen zum billigsten Preise. 2706

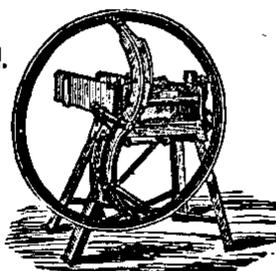
Neue Saeksel Maschine

genannt Weil's Maschine.

MORITZ WEIL JUN.

IN

FRANKFURT A. M.



Zu beziehen durch

Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M. vis-à-vis der landw. Halle

Wo ich noch nicht vertreten bin, werden Agenten angestellt. (C. 2406 F.)

L'AMI DU PEUPLE

de Fribourg,

organe essentiellement populaire et fribourgeois, continuera à paraître l'année prochaine avec la rédaction nouvelle qui vient de lui être donnée. L'AMI DU PEUPLE s'est, en outre, assuré un service de correspondances de tous les districts.

L'AMI DU PEUPLE paraît trois fois par semaine et ne coûte que huit francs par an, bien qu'il ait le même format que d'autres journaux à dix, douze francs.

Les habitants des campagnes, surtout, trouveront dans L'AMI DU PEUPLE un organe toujours dévoué à leurs intérêts, sachant joindre l'agréable à l'utile, ayant à cœur la prospérité matérielle de notre canton aussi bien que la défense de la religion catholique.

PRIX: un an, 8 fr.; 6 mois, 4 fr.; 3 mois, 2 fr.

Adresser les demandes d'abonnements, à l'Imprimerie catholique, suisse, à Fribourg.

Nous devons ajouter que L'AMI DU PEUPLE jouissant d'une publicité très-étendue, se prête avec des avantages exceptionnels à la publication des annonces

Heilung der Flechten.

Feste Bestellungen auf eines der bewährtesten Flechtenheilmittel von einem der berühmtesten Badeärzte, welches schon so Viele von diesem Uebel befreit hat und dieses Leiden in allen Formen heilt, besorgt stets auf frankirte Briefe die Expedition.

Schweizerische Unfallversicherungs-Actiengesellschaft

IN WINTERTHUR

Grund-Kapital fünf, emittirt drei Millionen Franken,

versichert gegen feste Prämie :

Arbeitergruppen

gegen Unfälle aller Art bei Ausübung ihres Berufes, sowie Arbeitgeber gegen die ihnen durch gesetzliche Bestimmungen aufzuerlegenden Lasten bei Unfällen ihrer Arbeiter.

Jedermann

gegen die Folgen körperlicher Beschädigung an Leben und Gesundheit durch Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe und speziell auch nur auf Reisen.



Die Direction.

Prospecte sind zu haben bei der (General-)Agentur in Bern :

(C. 2906 F.)

E. Nicola-Karlen.



Freiburg,

Abonnent

Jährlich ... Halbjährlich ... Vierteljährlich

Es macht ein wenn man die Blätter durchgeht sich wohl mit weni „Unzufriedenheit Furcht vor der Feld — das lie der liberalen W immer mehr die ralen Partei fühl geschrittensten“ R Und die Zerlegung mehr und mehr im machen, besonders sten aller Fragen, oder jener Form schwierige Fragen nen Staat aufsta schwenderischer als und zwar versch oben: verschwender verschwenderisch g ton, verschwenderi mit wenigen Aus werden Unternehm lichsten Art in's S Schuldenlast des Gemeinden und Wenn nun Zeiten dann? In gewis Klöster und Stift man zum gleichen flucht nehmen; die Und so wird man Steuerzahlenden a Gott weiß wohl r legung der hl. G fundamentalsten Gr dazu vermag gegen ten, so wird er die fen. Wenn's dem ratenthum an den er anfangen, sich w fähig zu bekennen, theidigung der „mo fen. Ob's dann r ähnliche Gedanken cher die Neujahrber renden Staatsschul Geschäften, die in